

# INHALT

- 9 Vorwort
- 12 Ein Briefwechsel zum Auftakt
- 24 Der assistierte Suizid im Raum der Dienstleistungsgesellschaft
  
- 27 MOMENTAUFNAHMEN ZUM ASSISTIERTEN SUIZID
  - 28   ▪ Klirrende Einsamkeit
  - 28   ▪ Überlastung: Wir müssen alles entscheiden
  - 29   ▪ Im Netzwerk der Dienstleiter
  - 29   ▪ Lebensverkürzende Maßnahmen
  - 30   ▪ Verlorengegangene Einbindung
  - 31   ▪ Kultstatus der Medizin
  - 31   ▪ Wellness-Freitod
  - 34   ▪ Lebensende als Planungsaufgabe
  - 35   ▪ Der assistierte Suizid: Ein Requiem für den Neoliberalismus
  
- 37 REFLEXIONEN ZUM ASSISTIERTEN SUIZID
  - 38   ▪ Ambivalenz des Sterbens in Zeiten der Coronapandemie
  - 44   ▪ Wie kommen wir zu existenziellen Gesprächen?
  - 44   ▪ „Deutschland der Ort der Welt, wo eine Diskussion darüber am allerschwierigsten ist ...“

- 46   ▪ Das Talkshowformat und eine Erwägungskultur
- 47   ▪ Denken mit Gefühl
- 50   ▪ Vertrauen gewinnen und verlieren
- 52   ▪ Die Rolle der Ärzt\*innen
- 53   ▪ Professionelle Selbstüberschätzung
- 58   ▪ Die Zukunft der Suizidassistenz hat begonnen ...
- 60   ▪ Gewöhnungseffekt
- 62   ▪ Trauma und die Lasten der Angehörigen
- 64   ▪ Die Lastumkehr von den Angehörigen  
zum Suizidbereiten
- 65   ▪ Planung als Antwort auf das Chaos  
des Sterbens
- 67   ▪ Bruch mit den Sterbetraditionen
- 70   ▪ Die Alten als Last
- 74   ▪ Das technophile Milieu
- 79   ▪ Anders über den Suizid denken
- 87   ▪ Die Erzählung von einer anderen Gesellschaft
- 92   ▪ Warum wir eine neue Gesellschaft der  
Bürger und Bürgerinnen brauchen
- 94   ▪ Auf dem Weg in eine solidarische Gesellschaft

## 99 AUSLEITUNG

- 100 1 Die soziale Blindheit des Urteils des Bundesverfassungsgerichts
- 101 2 Die öffentlich verbreiteten Bilder des Sterbens sind weitgehend Schreckensbilder, die eine gewaltsame Beendigungs-Dynamik befördern
- 102 3 Die Orientierung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) „Sterben nicht zu beschleunigen und nicht zu verlangsamen“ bleibt bedeutsam
- 103 4 Der Konsens einer Suizidpräventionsgesellschaft wird aufgelöst
- 104 5 Obwohl sich die gesellschaftliche Bewertung des Suizids verändert hat, bleibt er ein dramatisches und traumatisches Geschehen
- 105 6 Der gesellschaftliche Konsens zur Rolle und zum Ethos der Ärzte wird aufgelöst
- 106 7 Hospizlichkeit bildet eine orientierungsstiftende Alternative

- 107 8 Die Suizidassistenz wird voraussehbar zu einer staatlich finanzierten, qualitätskontrollierten Dienstleistung mit Anspruchsberechtigung
- 110 9 Wir brauchen Mitgefühl, Begleitung und Auseinandersetzung aus der Mitte einer solidarischen und sorgenden Gesellschaft
  - 112 ▪ Wir sehen die Gefahr
  - 114 ▪ Wir hegen die Hoffnung
  
- 117 UND JETZT?
  - 118 ▪ Ein Briefwechsel
  
- 125 Literaturverzeichnis
  
- 130 Endnoten